Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 15 (1939)
Heft: 14

Artikel: 1798 und 1799
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-753408

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

1798 und 1799

Jahre der Schmach und Erniedrigung! Fremde Heere im Lande, Ohnmacht der kantonalen Regierungen, mangelnder Sinn für die Kraft, die in der Einigkeit liegt, all dies zusammen: Untergang der alten Eidgenossenschaft.

Mit Stolz denkt der Schweizer an den Heldensinn seiner Vorfahren, mit Stolz lernt er in der Schule die Geschichte ihrer Taten, und mit Stolz erzählt er davon seinen Kindern. In gewissen Zeiten aber ist es wichtig, im Buch unserer Geschichte auch jene Seiten aufzublättern, deren Tatsachengewicht sich uns drückend schwer auf die Seele legt und uns zu einer sehr ernsten und sehr nützlichen Nachdenklichkeit zwingt.

Es war immer so: Umwälzende Ereignisse in einem großen Nachbarstaat werfen Funken auch über die Schweizergrenze. Manchmal erlöschen sie rasch unter einigem Gezisch, manchmal entsteht eine Feuersbrunst. So war es zur Zeit der Französischen Revolution. Wie war der Weg damals? Volkserhebung, Sturz der Monarchie, Kampf der Parteien, Diktatur. Der machthungrige Allesbegehrer jener Zeit, Bonaparte, sah in der Schweiz einen für Frankreich wichtigen militärischen Stützpunkt und einen ausplünderungswürdigen Geldbehälter.

«Der Ueberfall der Schweiz war von da an eine feststehende Absicht der französischen Regierung. Es handelte sich nur darum, die richtige Lage und den geeigneten Anlaß zum Eingreifen zu erhaschen . . .» Napoleon selber gesteht später in seinen Aufzeichnungen: Der andere Grund (neben dem strategischen) wirkte aber wenigstens ebenso stark auf die Beschlüsse des Direktoriums, nämlich die Millionen von Bern, nach denen es begehrte. «Unter dem pomphaften Namen der Völkerbefreiung verbarg sich die gemeinste Plünderungs- und Habsucht.» (Zitat aus Dändlikers «Geschichte der Schweiz», 3. Band, Seiten 312/13.) So kam es zum Einmarsch der Franzosen in der Schweiz, zu den Kämpfen bei Neuenegg und Grauholz, zum Fall Berns. Am 5. März 1798 zogen die Franzosen unter General Schauenburg in die Stadt ein.

Der Fall Berns riß die ganze übrige Schweiz mit. Da und dort gab es Widerstand, vor allem in der Innerschweiz, wo sich das Bergvolk heldenmütig und zum Teil erfolgreich dem Feind entgegenstellte. Aber es fehlte an der Einigkeit in der Abwehr, am Zusammengehen. Das Volk wäre bereit gewesen und hat das auch bewiesen. «Unbefangene Zeitgenossen haben gegenüber dem kleinen Volke, das für seine bedrohten höchsten Güter, für seinen Glauben, seine Freiheit und sein Vaterland, todesmutig zu den Waffen griff, den Ausdruck ihrer Achtung nicht versagen können», schreibt Johannes Dierauer in seiner großen «Geschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft» (5. Band, Seite 11).

Es läßt sich kaum beschreiben, was für ein wildes Plünderungswerk nach der Besitzergreifung durch die fremden Eindringlinge in der Schweiz einsetzte. In Bern allein hatten sie fast 24 Millionen an barem Geld und anderen Werten zusammengerafft. Das Kloster Einsiedeln war durch die Soldaten ausgeplündert worden. Das Silbergeschirr der luzernischen Stifte wurde beschlagnahmt, die Klöster St. Gallen, Wettingen, Muri, Engelberg usw. mußten große Teile ihrer Vermögensbestände abliefern, und die habgierigen Kommissäre, die ihre eigene Tasche nicht vergaßen, legten die Hand auch auf das Vermögen der Kantone und nahmen das öffentliche Gut in Beschlag. Dierauer schreibt: «Man ist versucht, sich an die Dragonaden in der Zeit Ludwigs XIV. zu erinnern, wenn man erfährt, wie sie ihre Ansprüche steigerten und wie jede Klage der betroffenen Bürger oder

(Fortsetzung Seite 419)

Dessiné et Gravé par Ch. Muller.

Uebergang der französischen Armee über den Großen St. Bernhard. Die Römer bauten den Paß zu einem besser begehbaren Weg, möglicherweise zu einer fahrbaren Straße aus. Auf der Paßhöhe (2472 m ü. M.) richteten sie einen Militärposten ein. Später (9. Jahrhundert) bauten die Benediktiner dort ein Kloster. Ueber den Paß zogen große Persönlichkeiten der Geschichte: Karl der Große, verschiedene Päpste, das Heer Konrads II. (1033), Kaiser Heinrich IV. (1079), Kaiser Barbarossa (1189), Kaiser Friedrich II. (1211) und schließlich, im Jahre 1800, Bonaparte mit seinem 40 000 Mann starken Heer. Unser Bild zeigt den Feldherrn und Konsul Bonaparte auf der Paßhöhe, im Augenblick, da ihm ein Kurier eine Botschaft überreicht. Das Heer ist im Abstieg gegen Italien begriffen. Die Bezwingung des Passes dauerte sechs Tage, vom 15.—21. Mai 1800. Einen knappen Monat später, am 14. Juni, erfocht Bonapartes Armee den Sieg von Marengo.

Pour couper l'armée autrichienne du milanais, Bonaparte emprunte le territoire suisse et passe le col du St-Bernard avec 40 000 hommes (1800).

Solothurn brach, da die von Bern erwartete Hilfe ausblieb, Ende Februar 1798 vor dem Ansturm der Franzosen zusammen. Das Volk zwar war bereit, sich dem Eindringling entgegenzustellen; Frauen, Greise und Kinder reihten sich damals dem Landsturm ein und griffen zu den primitivsten Waffen. Die Franzosen konnten ihres Sieges im Solothurnischen nie recht froh werden. Das Landvolk lehnte sich gegen die Fremdherrschaft, die Requisition, Einquartierungen und Plünderungen wiederholt auf und zeigte aus diesen Gründen nicht das geringste Verständnis für die Staatsgrundsätze der Helvetik.

Les exactions commises par les armées de la Révolution sur notre sol soulèvent les populations des campagnes. Femmes, vieillards, enfants armés de fourches et de faux marchent sus à l'oppresseur.

1798 et 1799. *Faute d'union, d'entente désintéressée et de préparation militaire suffisante, la Suisse fut envahie en 1798 et 1799. C'est une leçon qu'il convient de méditer à l'heure actuelle*

Als im Jahre 1798 die Franzosen in die Schweiz drangen und eine Armee von über 70 000 Mann und 10 000 Pferden monatelang verpflegt sein wollte, brachte das der Schweiz neben dem moralischen Druck eine unerhörte materielle Belastung. Nicht die Staatskassen bloß, sondern auch Tausende von Privatleuten bekamen die neuen Herren im Land zu fühlen. Schonungslos wurden Offiziere und Mannschaften in Privathäusern einquartiert. Die Armee brauchte Fleisch, Brot, Wein, Salz, Hafer, Heu, Kleidungsstücke, Licht, Betten, Holz — das alles wurde mit Gewalt genommen, wo man es fand. So geschah es denn auch, daß vielen Bauern von den französischen Soldaten die einzige Kuh aus dem Stall geholt, das Heu aus der Scheune geführt und die Korn- oder Mehlvorräte weggetragen wurden. Die also Beraubten überließ man dann gefühllos der Verelendung. Zu Hunderten wurden die Bauern und Bürger auch zum Bau von Wällen und Wehren «ausgehoben», so daß man sich in Zwinguris Zeiten zurückversetzt fühlte. Weitherum in der Eidgenossenschaft erwachte das Mitleid für die geplagten Landsleute. Man sammelte Waren und Geld und suchte die größte Not zu lindern. Künstler zeichneten Szenen, die das grausame Geschehen festhielten, welche Stiche man «zur Unterstützung solcher unglücklicher Helvetier» verkaufte. Das hier wiedergegebene Bild schildert die Leiden der Unterwaldner.

L'un des principaux motifs du Directoire en envisageant la conquête de la Suisse était d'ordre financier. Le trésor de Berne, dont les récits des émigrés vaudois avaient considérablement exagéré la valeur, a pu jouer un rôle dans les décisions d'un gouvernement aux abois, mais il ne constituait qu'une faible partie du butin que l'on attendait de la Suisse. La France ne savait comment nourrir ses armées, c'est dans ce but qu'elle nous les a envoyées. 70 000 hommes envahirent notre sol, réquisitionnant blé, fourrages, aliments, vins, vêtements. De modestes paysans se voyaient dépouiller de leur unique vache. Des gravures décrivant ces scènes lamentables furent commandées alors à des artistes et vendues au profit «des confédérés dans le malheur».

La Révolution française de 1789 ne semble pas avoir causé une grande sensation dans nos cantons. Les conditions de la France et de la Suisse étaient trop différentes pour que la révolution, aussi longtemps qu'elle demeurait purement politique, put éveiller beaucoup d'échos au sein de la Confédération.

Le régime aristocratique avait de grands défauts, dont le principal était d'être immobile. La séparation étanche des classes dans le domaine social, l'égoïsme des bourgeoisies régnantes dans le domaine économique étaient de nature à aliéner la sympathie de leurs sujets, mais les mécontents n'avaient aucun chef, aucun centre commun. La révolution a été importée chez nous par des étrangers qui profitèrent de nos dissensions et de notre faiblesse. La Suisse était par sa position géographique un centre d'action très favorable aux adversaires de la révolution. Les gouvernements cantonaux fermaient les yeux sur leurs menées, s'ils ne les favorisaient pas. Le premier but du Directoire était de faire cesser cette activité politique hostile, mais d'autres raisons motivaient l'invasion: Raisons défensives et offensives contre l'Autriche, raison financière. Il serait erroné de croire que la France envahit la Suisse uniquement pour s'emparer de ce trésor de Berne, dont les émigrés vaudois avaient démesurément exagéré l'importance. La France ne savait comment nourrir ses armées que la paix venait de libérer. C'est dans ce but qu'elle nous les a envoyées. Dans cette période de tension, des révolutions locales éclatent sur tout le territoire du pays, mais les mécontents n'appelèrent pas les Français à leur secours. Le général Ménard dut saisir un misérable prétexte pour entrer dans le pays de Vaud le 28 janvier 1798. Si la résistance à l'invasion fut à cette heure tragique si faible, les causes en sont multiples. Le particularisme était devenu depuis la Réforme maladif et chronique. L'organisation militaire était en pleine décadence, depuis que les cantons catholiques s'étaient retirés du Défensionnal de Wil. L'esprit d'économie et le service mercenaire avait fait le reste. La Suisse si fière de sa renommée n'avait plus à cette heure ni armée, ni armements (d'après William Martin).

Ce bref exposé comporte une leçon qu'il importe à tous les Suisses de méditer aux heures tragiques que nous vivons. *Réd.*

(Fortsetzung von Seite 416/417)

1798 und 1799

Bauern mit der Androhung eines vermehrten Einlagers oder militärischer Exekution erwidert wurde ... Unberechenbar im einzelnen ist der Verlust, den das seit Generationen in emsiger Arbeit errungene Nationalvermögen schon während der ersten Monate der französischen Soldatenherrschaft erlitten hat. Millionen schweizerischen Geldes mußten der ägyptischen Expedition Napoleon Bonapartes dienen, aus schweizerischen Kassen wurden die Soldrückstände der italienischen Armee und die geheimen Auslagen der Generäle Brune und Schauenburg bestritten und mit schweizerischen Mitteln die aufgeführten Truppen reichlich ausgerüstet. Die mahnende Aufforderung der beiden weitblickenden Staatsmänner Escher und Usteri, die Unabhängigkeit des Vaterlandes mit festem Mut zu schützen, machte keinen Eindruck bei den helvetischen Behörden.» (Die Schweiz hatte sich ja inzwischen unter Bonapartes Druck in die «Helvetik» verwandelt.)

Als dann gar noch im Jahre 1799 die Schweiz zum regelrechten Kriegsschauplatz fremder Heere wurde, und sich in buntem Wechsel französische, österreichische und russische Heere über Schweizerboden bewegten, da nahm das Elend unermeßliche Formen an. Der französische Gesandte schildert die über jeden Begriff hinausgehende Verwüstung und Verarmung in einem Bericht nach Paris: «Man berechnet, daß allein Urseren, ein Dorf, das Sie kaum auf der Karte finden werden, seit einem Jahre gegen 700 000 Mann ernährt und beherbergt hat, was beinahe 2000 Mann auf den Tag ausmacht. Die Einwohner, die das Schwert verschonte, mußten ihre Häuser im Stiche lassen, und das Tier, das ihnen noch verblieb, mußte aus Mangel an Futter geschlachtet werden.»

An den Kulturen hatten die Fremdlinge, die zu Roß und zu Fuß «nach tatarischer Manier» weder auf Wiese noch auf Acker und Weinberge Rücksicht nahmen, unübersehbaren Schaden angerichtet. «Die Aehren des Sommers und die Trauben des Herbstes sahen die Sichel nicht, sahen nur der Wütenden Schwert», dichtete damals Heinrich Zschokke. Wie von Heuschreckenschwärmen schien das Land heimgesucht zu sein. Eine Hungersnot brach aus. Nie hat sich so schweres Unglück auf das Schweizerland gehäuft wie in jenen zwei Jahren der Helvetischen Republik.

Wenn man heute in den großen schweizerischen Geschichtswerken nachliest, was damals, vor 140 Jahren, sich alles begeben hat, dann überfällt einen in der Erschütterung des Nacherlebens der leidenschaftliche Wunsch, es möchte unserem Vaterlande nie wieder solche Schmach geschehen, und man ist froh, daß ein Satz wie der folgende aus Dändlikers Schweizergeschichte die Vergangenheit und nicht die Gegenwart betrifft: «Der Untergang der alten Eidgenossenschaft ist ein Ergebnis sehr verschiedenartiger Faktoren. Die trügerische Verstellungskunst und Hinterlist Frankreichs, die Gutmütigkeit und Verblendung unserer Staatsmänner, die Schwächen und Mängel der eidgenössischen Verfassung, die Blößen unseres so leichtfertig vernachlässigten Militärwesens, das Mißtrauen des Volkes gegen die Regierungen, die Agitation einzelner Hitzköpfe — alle diese Verhältnisse haben gleichmäßigen Anteil daran.»

Ist es nicht manchmal gut, die Zeitungslektüre zu unterbrechen und ein Buch über die Schweizergeschichte aufzuschlagen? fw.

Wenn zwei sich streiten, freut sich der Dritte, kann man hier auch sagen. Wozu auch dieser Disput, ihr Herren? De gusti bus non est disputandum, sagt der Lateiner, über den Geschmack lässt sich nicht streiten.

Ich mache euch einen Vorschlag: statt euch lang herumzuzanken, welcher von euern beiden Lieblingsstumpen der bessere sei, geht in den nächsten Zigarrenladen und kauft euch ein Päckchen Horn-7. Ich wette, die ganze Streiterei hat sofort ein Ende, denn ihr beide werdet einer Meinung sein, dass Horn-7 noch besser ist und künftig euer beider Lieblingsstumpen sein wird. Gilt's?"

Die ausgezeichneten Horn-Stumpen und -Zigarren erhalten Sie in allen einschlägigen Geschäften. Horn-7-Stumpen 10 St. zu 70 Rp., Horn-Habana 10 St. zu Fr. 1.—, Horn-3-Zigarren 10 St. zu 80 Rp.

HORN

Die Horn am Munde bringt frohe Stunde

Hautausschlag, Ekzem, Hautreizung

25 Grains Fr. 1.10
50 Grains Fr. 1.75
in allen Apotheken

kommen bisweilen vom schlechten Funktionieren des Darmes her. Gegen

Verstopfung

nehmen Sie zum Nachtessen

EIN GRAIN de VALS

Ostern führt wiederum tausende, hoffnungsfrohe, junge Menschen von der Schule weg hinaus ins Leben!

Ob im Handwerk, im Welschland, im Geschäft oder in einer höheren Lehranstalt — Anstrengung und Verantwortung werden grösser und damit auch die Belastung von Körper und Geist.

Deshalb jetzt in den Reifejahren nicht am Körper Raubbau treiben, sondern der vermehrten Anstrengung mit einem Plus an Aufbaustoffen begegnen!

Vater — Mutter — gebt deshalb Euren Kindern Ovomaltine, denn Kraftreserven schaffen innerliche Festigung. Fühlen sich Sohn oder Tochter energiegestärkt, dann blicken sie mit Zuversicht ins Leben — und damit ist schon viel gewonnen.

Ovomaltine ist nicht nur irgendein Stärkungsmittel — Ovomaltine ist Gehalt! Das Beste aus Malz, Milch und Eiern ist im richtigen Verhältnis darin enthalten und zwar so leicht und vollständig verdaulich, dass der Magen kaum belastet wird.

OVOMALTINE

hilft der Jugend vorwärts

Nur Ovomaltine schafft Ovomaltine-Erfolge

Dr. A. Wander A.G., Bern

Ovomaltine ist in Büchsen zu Fr. 2.— und Fr. 3.60 überall erhältlich